



digitec.ch
5 von 48 700 Artikeln

Filialen in Basel, Bern, Dietikon, Kriens, Lausanne, St. Gallen, Winterthur, Wohlen und Zürich - Online-Shop: www.digitec.ch/digitec@digitec.ch
Gratis Lieferung in die ganze Schweiz

109.- statt vorher 129.-
Nikon S32



Diese wasserdichte Kamera eignet sich perfekt für die ganze Familie – so können auch Ihre Kinder sorglos fotografieren.

- 18 MPixel CMOS-Sensor
- Blende f/3,5–5,6
- Full-HD-Videos
- Bis zu 10m wasserdicht, bis zu 1,5m stossfest
- 13.2 MPixel CMOS-Sensor • 3x optischer Zoom ab 30mm • Full-HD-Videos • Bis zu 4 Bilder/s
- ISO 125–1600 • 2.7"-Display Artikel 2467946, auch erhältlich in Weiss, Blau und Pink

SHOW ROOM

2199.- statt 2499.-
HP EliteBook Folio 1040 G1



Extrem dünnes High-End-Ultrabook in elegantem Aluminium-Chassis mit hoher Leistung.

- 14"-Full-HD-Display, 1920x1080 Pixel
- Intel Core i7-4600U, 2.1GHz
- 8GB DDR3-Arbeitspeicher
- 256GB SSD • Intel HD Graphics 4400 • UMTS-Modul • 2x USB 3.0, DisplayPort, DockingPort
- 34x23x1.6cm, 1.5kg • Windows 7/8 Pro Artikel 2401273

499.- statt 639.-
Sony 40" LED-TV KDL-40W605B



Hervorragendes Preis-/Leistungsverhältnis! Die top Bildqualität dank X-Reality-Pro-Bildprozessor und die neue intuitive Benutzeroberfläche überzeugen.

- 40 Zoll-Full-HD-LED-Fernseher • 200Hz Motionflow XR • One-touch-Mirroring • NFC-Technologie • DVB-T/C/S, CI+ • Spielt Medien ab USB, WiFi und Ethernet
- Energieeffizienzklasse A • 4x HDMI, 2x USB
- 73x43x7cm Artikel 2478358

SHOW ROOM

569.- mit Abo ab 0.-
Nokia Lumia 930



Nokias neuestes Flaggschiff überzeugt mit einer leistungsfähigen Kamera und einem Aluminiumgehäuse.

- 5"-Full-HD-Touchscreen
- 2,2GHz Quad-Core-Prozessor
- LTE
- Wireless Charging • 20 MPixel-Kamera • 32GB Speicher, 7GB auf One-drive • Windows Phone 8.1
- 137x71x10mm, 167g Artikel Schwarz 2481430, erhältlich in Grün, Orange und Weiss

-40.- CashBack



119.- minus 40.- CashBack
Pixma Tintenstrahl-MFP MG6450

Multifunktionsdrucker mit 5 separaten Tintentanks für brillante Farbausdrucke und modernen WLAN-Funktionen für ein schnelles Drucken von Mobilgeräten.

- Druckt bis zu 15 S/Min s/w und in Farbe
- 5 separate Tintentanks
- 7.5cm TFT-Farbdisplay
- Drucker, Scanner, Kopierer • WLAN, AirPrint, Google Cloud Print • Duplex- und Randlosdruck • 100-Blatt-Papierschacht Artikel 640387

Judenhass auf Facebook im Namen Allahs

SERMIN FAKI

Europaweit protestieren Menschen gegen die neuerliche Eskalation des Nahostkonflikts. Bei Protesten auf der Strasse und auf Facebook-Seiten wird dabei vermehrt zu antisemitischen Parolen gegriffen. Auch in der Schweiz. Jüdische Organisationen klagen über ein Ausmass, wie man es schon lange nicht mehr erlebt habe. Der Antisemitismus habe eine neue Dimension angenommen, sagt auch Martine Brunschwig Graf, Präsidentin der Eidg. Kommission gegen Rassismus. «Die Breite und Intensität der antisemitischen Attacken hat zugenommen. Dieser hemmungslose Hass ist neu.»



Bild: ky
Solidarität mit Palästina: Proteste gegen Israel in Zürich.

«Erstmalig in dieser Vehemenz»

Neu ist auch, dass vor allem junge Moslems durch jüdenfeindliche Hassträden und Gewaltaufrufe auffallen. Absender sind nicht immer, aber häufig junge Frauen und Männer türkischer, albanischer, kosovarischer und arabischer Herkunft. Mit der Anrufung Allahs und Zitaten aus dem Koran geben sie sich als gläubige Moslems zu erkennen.

Für den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) eine bislang unbekannte Erscheinung, wie Präsident Herbert Winter sagt: «Das Phänomen des moslemischen Antisemitismus haben wir zu wenig wahrgenommen. Insbesondere in der Deutschschweiz erfahren wir das jetzt erstmalig in dieser Vehemenz.» Auf sozialen Medien wie Facebook kommt noch etwas hinzu, wie Leila Feit, Geschäftsführerin der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus, ausführt: Da würde ganz konkret zu Gewalt gegen Juden aufgerufen – und zwar von Leuten, die mit ihrem Namen und sogar mit Profilbildern dazu stehen.

Extremisten sind erkrankt

Woher kommt dieser Hass auf Juden, und warum manifestiert er sich ausgerechnet jetzt so stark? Nachfrage bei Farhad Afshar, Präsident der Koordination Islamischer Organisationen Schweiz, der sich sehr betroffen zeigt. «Gegen Juden zu hetzen widerspricht dem Koran und ge-

fährdet den religiösen Frieden in der Schweiz», sagt er. «Die Nationalverbände verurteilen den Antisemitismus nachdrücklich.» Die Wurzel für den Hass liegt seiner Meinung nach jedoch nicht in der Schweiz. «Wir beobachten seit Jahren das Erstarken einer extremistischen salafitischen Bewegung, unterstützt und finanziert von reaktionären Regimen in Qatar, Saudi-Arabien und teils der Türkei», erklärt er. Ihren klarsten Ausdruck finde die Bewegung in der Organisation Da'isch, in Europa besser bekannt als Isis.

Junge Moslems werden verführt

Ausläufer dieser Bewegung gelangen laut Afshar auch nach Europa und damit in die Schweiz. «Ihre Ideologie fällt hier bei Teilen der moslemischen Jugend auf fruchtbaren Boden», sagt er. «Bei jenen, die sich durch die seit Jahren schwellende Islamophobie ausgegrenzt fühlen.» Politische Parteien, so Afshar, hätten Moslems diffamiert, um Wählerstimmen zu maximieren, und einige Jugendliche so in die Arme dieser extremistischen Kräfte getrieben. Als Beispiel nennt er den Islamischen Zentralrat. «Die extrem einfachen Botschaften des Zentralrats finden leider bei vielen Jungen Zustimmung», sagt er. Afshar hält diese Entwicklung für gefährlich.

Die richtige Antwort darauf ist für ihn, die Diskussion zu öffnen und zu differenzieren zwischen der Religion und den Extremis-

ten. «Weder eine eigene Diskriminierungserfahrung noch eine gescheiterte Integration sind Gründe für diesen Antisemitismus», widerspricht Günther Jikeli. Der deutsche Historiker hat sich auf moslemischen Antisemitismus spezialisiert. Wie Afshar sieht er einen Grund in der «gezielten Verführung» junger Moslems durch islamistische Kräfte, die durchaus gesteuert würden. Und äussere sich eine Regierung wie jene der Türkei offen antisemitisch, habe das auch einen Einfluss auf die türkische Diaspora. Doch das sei nur ein Aspekt. «Auf der anderen Seite definieren sich heute mehr Jugendliche als Moslems als noch vor wenigen Jahren.» Unter ihnen sei die Vorstellung, dass Juden und Moslems zwangsläufig Feinde sind, weit verbreitet. «Das gilt es zu durchbrechen.»

Kein neues Feindbild schaffen

Jikeli warnt allerdings vor Verallgemeinerungen nach dem Motto «Alle Moslems sind Antisemiten»: «Wir sollten weder pauschalisieren noch das Phänomen wegdiskutieren.» Er rät dazu, moslemischen Antisemitismus nicht länger als Kritik an Israel zu entschuldigen und zu tolerieren. Auch Leila Feit fordert Massnahmen: Neben der strafrechtlichen Verfolgung sei wichtig, dass Politik und Behörden ihre Verantwortung wahrnehmen und den sozialen Frieden in der Schweiz schützen, sagt sie. «Es ist dringend notwendig, dass Regierungsvertreter und andere Meinungsbildner rassistischem, antisemitischem und hetzerischem Denken umgehend eine klare Absage erteilen.»

Brunschwig Graf warnt davor, ein neues Feindbild zu schaffen: «Auch in der Schweizer Gesellschaft gibt es jüdenfeindliche Stimmungen.» Sie zitiert eine Umfrage aus den 80er-Jahren, in der sich über die Hälfte der Schweizer gegen einen Bundesrat jüdischer Herkunft aussprach. «Das war kurz vor der Wahl von Ruth Dreifuss.» Rassismus sei ein Problem, das alle angehe: «Heute trifft der Hass die Juden, morgen wieder die Moslems und übermorgen nochmals andere. Das geht so nicht.»

SVP plant neue Asyl-Initiative

Die SVP prüft eine weitere Volksinitiative für Einschränkungen im Asylwesen. Niemand, der aus einem sicheren Drittstaat einreist, soll Asyl erhalten.

BERN. Geht es nach dem Berner SVP-Nationalrat Adrian Amstutz, sollen Asylsuchende, die beispielsweise aus Italien in die Schweiz einreisen, hierzulande kein Asyl mehr erhalten. «Ausländer, die von einem sicheren Nachbarstaat in die Schweiz einreisen, ohne dort verfolgt zu werden, sollen nur noch ein Wegweisungsverfahren durchlaufen können», sagte Amstutz im Interview mit der «Sonntags-Zeitung». Die Begründung des SVP-Fraktionschefs: «Wer wirklich um sein Leben bangt, wird richtigerweise im nächstgelegenen sicheren Land einen Antrag stellen, um rasch wieder in die Heimat zurückkehren zu können.»

Kontrollierte Zentren gefordert

Ziel der Einschränkung sei es auch, «dem unsäglichen Menschenhandel den Riegel zu schieben». Richtig sei die UNO-1951 in «sicheren Nachbarlän-

Schlepperreisen bezahlen können.» Einen Konflikt der Ideen mit Menschenrechten sieht Amstutz nicht. Wer aus einem sicheren Staat einreist, soll zudem in einem «kontrollierten Zentrum» untergebracht werden, lautet ein weiterer Vorschlag, den die SVP allenfalls in eine Initiative einbauen möchte. «Wer sich nicht an die Schweizer Regeln hält, soll in ein geschlossenes Zentrum», sagte Amstutz. Zum Stand der Lancierung eines solchen Volksbegehrens sagte Amstutz: «Wir arbeiten an einer neuen Asyl-Initiative.» Eine Verschärfung im Asylwesen mittels Initiative kündigte die SVP schon früher an, etwa für das Jahr 2013.

Das Parlament hatte im vergangenen Jahr mehrere Punkte im Asylrecht verschärft, und SP-Bundesrätin Simonetta Sommaruga hatte Reformen angestossen. Die Zahl der Gesuche in der Schweiz, die sich stark an der

Jahr um über einen Viertel auf rund 21 000. Derzeit nimmt sie wieder zu.

Angriff auf Sommaruga

Vom Rückgang, der teilweise auf Sommarugas Reformen zurückgeht, zeigt sich Adrian Amstutz allerdings unbeeindruckt. «Schwankungen bei der exorbitant hohen Asylzahlen als Erfolg zu verbuchen, ist reine Schönrederei», sagte er. Unter SVP-Justizminister Christoph Blocher seien die Gesuche vor rund zehn Jahren auf unter 11 000 zurückgegangen. Jedoch erlebte Europa da gleichfalls einen Rückgang.

Amstutz wirft Sommaruga «Unfähigkeit» vor. Sie solle sich dafür, dass abgelehnte Asylsuchende wegweisen würden und poche nicht darauf, dass Staaten wie Italien oder Griechenland sich an ihre Verpflichtungen halten. Deshalb sollten die

